



18. August 2009

Borgwedde

Gut und Herrenhaus



Unmittelbar nach der Besichtigung der Krebsburg schaute Herr Brinkmann auf die Uhr: „Wir haben noch einen Termin in Borgwedde!“

Heute ist Borgwedde ein Ortsteil von Ostercappeln, zwischen „Eiweiß- und Fettverwertung GmbH“ und „Waldorfschule Evinghausen“, an einer zur Rushhour durchaus belebten, meist aber recht einsamen Straße. Kommt man von Belm, so ist der letzte Höhenzug des Wiehengebirges durchfahren und die Ebene erreicht. Eine Straßenkreuzung, Wegweiser, auf beiden Seiten hohe Bäume, alles recht zugewachsen, schattig, düster, irgendwie unwohnlich. Ein graues Gebäude links wirkt wie das Wirtshaus im Spessart – also rasch weiter. Doch schon bald öffnet sich die Landschaft zur Norddeutschen Tiefebene. Endlich wieder Licht. Später – beim Rundgang – erkannten wir an der grauen Mühle sogar das Namensschild „Beckmann“.



Einen ganz anderen Eindruck gewinnt man bei einem Halt. Ein gepflegter Hof mit



Blumen, ein Springbrunnen, ein herrschaftlich wirkendes klassizistisches Haus, Nebengebäude, zum Teil genutzt von der „Handelsgesellschaft für ökologische Produkte Schloss Borgwedde in Ostercappeln“. Ein gut gelaunter Herr Beckmann empfängt uns, er hatte schon auf uns gewartet und erklärt nach freundlicher Begrüßung fachmännisch das Umfeld.

„Dies alles ist mitten im Moor gebaut.“ Ein zwar kleines Moor nur mit Bergen im Süden und Geest im Norden, aber noch heute ist es unmöglich – selbst bei strengem Frost und mit modernem Gerät – den anliegenden Wald zu befahren und Baumstämme zu bergen. In früheren, unsicheren Zeiten war dies also eine uneinnehmbare Ritterburg, damals zusätzlich mit einer Gräfte umgeben, die in der Vergangenheit jedoch nahezu vollständig zugeschüttet wurde.

Ursprünglich befand sich an diesem Ort offenbar eine altgermanische Volksburg, denn der alte Name „Burgwida“ bedeutet „Burg am heiligen Hain“. Ihre Reste sucht man heute allerdings vergeblich. Schon um 1050 hatte das Kloster Freckenhorst gewisse Besitzrechte, veräußerte sie aber später. Zwischen 1298 und 1344 nannte sich eine Familie nach der Burg „von Borgwedde“. Allmählich entwickelte sich dieser Ort zum Rittersitz.

Nachweislich waren die Herren von Bar spätestens ab 1353 Besitzer dieser Burg, die sie offenbar zeitweise als Lehen vergeben hatten.

Ein Meyer Hugo Hillingh in Borgwedde wurde 1436 wegen hoher Schulden sogar mit dem Kirchenbann belegt. Das Gut wechselte häufig den Besitzer innerhalb der Verwandtschaft, es gab Erbstreitigkeiten und Konkurse. Das Borgwedder Herrenhaus wird 1613 als baufällig bezeichnet. 1783 brannte es ab. Der Erblanddrost Gotthard Ludwig von Bar zu Barenaue errichtete es 1786 erneut, sogar in erweiterter Form, zweigeschossig. Das Wappen der von Bar, der bergsteigende Bär, ist am Herrenhaus Borgwedde noch klar erkennbar.



Aus Geldnot verkaufte er 12 Jahre später die gesamte Liegenschaft mit seinen Wäldern, Feldern und dem Grünland. Nach mehreren weiteren Veräußerungen schließlich wurde das Gut 1822 Eigentum des Kaufmanns Gustav Beckmann. Aber auch hier gab es ein Auf und Ab. 1858 brannte es durch Blitzschlag bis auf die Außenmauern nieder.

Wappen der „von Bar“



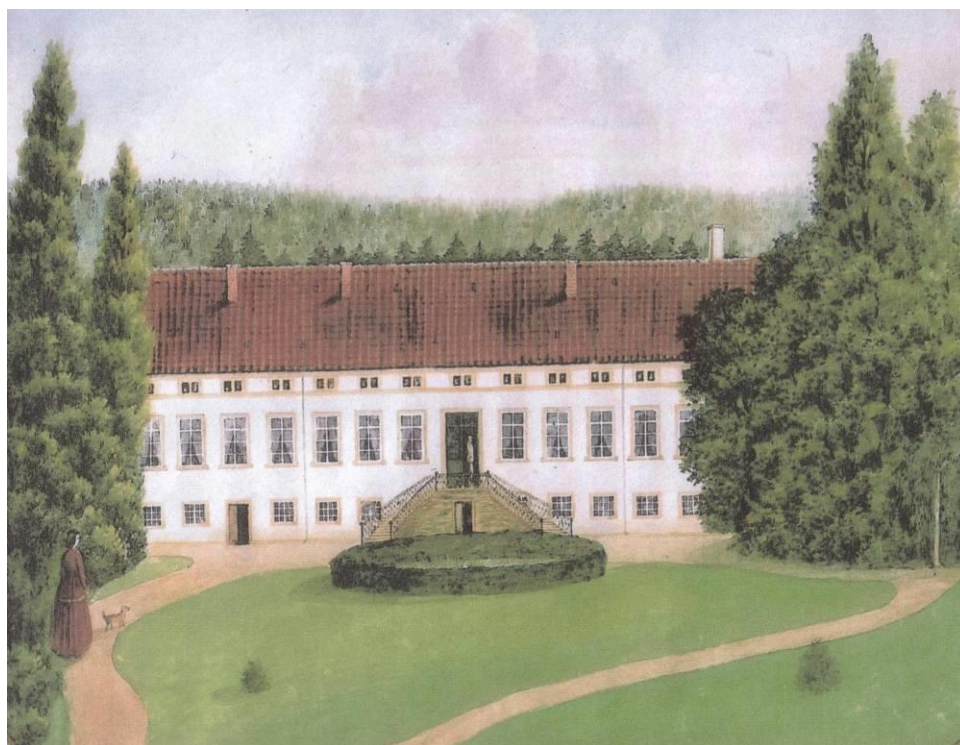
1909 baute es Albrecht Beckmanns Urgroßvater um. Heute ist es ein lang gestrecktes, schlichtes, zweigeschossiges Herrenhaus im klassizistischen Stil. Eine geschwungene Freitreppe führt in das 13-achsige Gutshaus.

Das Aquarell von Carl Ludwig Alpers (1837-1892) zeigt den Zustand vor 1909. Links ist die Herrin in einem in bräunlichen Farben gehaltenen Kostüm zu sehen; die Bäume zeigen sich in herbstlicher Verfärbung.

Alpers malte im wesentlichen

Auftragsarbeiten. Seine Bilder mögen künstlerisch nicht von hoher Qualität sein,

sie sind dennoch attraktiv in ihrer bunten Detailgenauigkeit. Hier übertrieb er allerdings, denn dies Gebäude war nie 15-achsig. Heute hat das Gebäude wieder einen Anstrich in „Hannoversch Rot“, während es zu Alpers Zeiten offenbar in Preussisch Gelb gehalten war. Das Aquarell ist nicht datiert, aber zweifellos aus preussischer Zeit.



Nicht nur das Herrenhaus wurde 1909 umgebaut, auch die Wirtschaftsgebäude wurden neu erstellt, und zwar im mittelfränkischen Baustil als Drei-Seiten-Hof.

Das gleichzeitig erstellte Geflügelhaus im Stil der englischen Gartenkultur ist ein zweigeschossiger Quader mit achteckigem Turmaufsatz aus Fachwerk. In Deutschland gibt es insgesamt nur zwei Bauten dieser Art. Von der Landwirtschaftskammer Hannover entworfen, durfte es der Urgroßvater bezahlen. Es war ausgesprochen praxisfremd konzipiert. Unten Hühner und Gänse, oben die Tauben (nur der Adel durfte Tauben/Brieftauben halten; ein ähnliches Taubenhaus findet sich auf Hünnefeld). Mit öffentlichen Mitteln aufwendig restauriert, dienen die ehemaligen Stallungen heute als Bürogebäude. Zitat von Herrn Beckmann: „Trotzdem sehr unpraktisch.“



Der Mühlenteich sammelte und speicherte das spärliche Wasser des Venner Mühlenbachs, um bei Bedarf die Mühle anzutreiben. Natürlich musste der Bach dazu umgeleitet werden. Heute ist der Teich eine ökologische Kostbarkeit, in der sich das Herrenhaus spiegelt.

Der Bach selbst – bei unserem Besuch führte er jahreszeitbedingt besonders wenig Wasser – mäandriert noch in natürlicher Weise durch einen Mischwald. Von Begradigungen wurde er

verschont. In ihm liegen zum Teil recht dicke Steine, meist Granit, also freigespülte Findlinge. Gut erkennbar ist der künstlich angelegte Abzweig, der Bachwasser zum Mühlenteich leitet. Der Wald wurde vom Urgroßvater des heutigen Besitzers angelegt. Fichten, Buchen, Pappeln, Erlen, Ahorn und weitere Baumarten bestimmen das Bild.

Dann ein kleiner Friedhof mit liebevoll gepflegten Gräbern, von hohen Douglasien umgeben. Ein sehr alter, amtlich genehmigter Privatfriedhof des Gutes Borgwedde. Hier ruhen Mitglieder und Verwandte der Familie Beckmann. Beherrscht wird dieser Ort der Stille von einem felsbrockenähnlichen Findling. Nein, der wurde nicht aufgerichtet, er befindet sich in natür-



licher Lagerung. „Den könnte selbst Egerland nicht bewegen“, meinte Albrecht Beckmann. Zu diesem Findling gibt es eine Sage.



In vorchristlicher Zeit, als noch Wodans Raben über das Land flogen, hauste ein grausamer Riese im Hain. Er verwüstete ganze Orte und trieb das Vieh in seine Wildnis auf der Egge. Das erzürnte Thor, der den Riesen verfolgte und mit einem gewaltigen Felsbrocken zerschmetterte. Die Menschen errichteten aus Dankbarkeit einen Altar. Ein germanischer Edler soll dort wo heute das Gut steht eine Burg gebaut haben. Die Festung galt als uneinnehmbar selbst für die Römer. Der Felsbrocken liegt noch heute in Borgwedde und vielleicht auch die Überreste des Riesen darunter.

Bei der Rückkehr zum Gutshof gab es eine Überraschung: Frau und Herr Beckmann hielten leckere Wurst- und Käseschnittchen bereit, je nach Belieben zum Kaffee oder zu Bier, das Ganze im Vorgarten am uralten Steintisch. Ein herrlicher Abschluss mit netten Gesprächen, Dönkes und Fragen und Antworten.



Ganz herzlichen Dank an Familie Beckmann für diese Einblicke in die Geschichte des Osnabrücker Landes und für die nette Aufnahme an diesem schönen Sommertag. Schade, dass einige nicht dabei waren.

G.P.